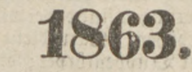
# Danziger Dampfboot.

**№ 108.** **1863.**



**Montag, den 11. Mai.** **34ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Bür.
In Leipzig: Illgen & Fort.
In Breslau: Louis Stangen.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.


## Telegraphische Depeschen.

Krakau, Freitag 8. Mai.

Bei Glinki oberhalb Sandomir hat ein Gefecht stattgefunden, das nach erheblichen Verlusten auf beiden Seiten mit Zersprengung der Polen endete. In Sandomir fürchtet man einen Ueberfall der Insurgenten.

Krakau, Sonnabend 9. Mai.

Flüchtige Insurgenten erzählen, daß unter dem Befehle Czachowski's stehende 1900 Mann starke Insurgentencorps am 5. d. M. unweit Ozarow geschlagen und zersprengt worden sei.

Kassel, Sonnabend 9. Mai.

In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung legte der Landtagscommissarius einen Gesetzentwurf die Bildung eines Staatsgerichtshofes betreffend, sowie einen Ministerialbeschluß vor, durch welchen das Ersuchen der Ständeversammlung um eine Gehaltsentschädigung für die entlassenen verfassungstreuen Civil- und Militairdiener abgelehnt wird. Demnächst gelangte der Bericht des volkswirthschaftlichen Ausschusses, den Erlaß einer auf Gewerbefreiheit gerichteten Gewerbeordnung betreffend, zur Berathung, und wurde der Antrag auf Gewerbefreiheit einstimmig angenommen.

Wien, Sonnabend 9. Mai.

Die „Generalkorrespondenz aus Oesterreich“ theilt mit, daß die kaiserliche Entschließung, durch welche der Reichsrath zum 17. Juni einberufen wird, bereits herabgelangt sei. Die Publikation wird morgen erwartet.

— In Siebenbürgen ist der Landtag auf den 2. Juni einberufen worden.

Turin, Freitag 8. Mai.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer gab der Minister des Auswärtigen die Erklärung ab, daß die auf Polen bezüglichen Depeschen und Aktenstücke der neuen Kammer in der bevorstehenden Session mitgetheilt und nebst anderen auf verschiedene Fragen der auswärtigen Politik bezüglichen Schriftstücke veröffentlicht werden sollen.

Kopenhagen, Freitag 8. Mai.

Heute ist der Entwurf des Adreßausschusses erschienen, und mit Ausnahme einer geringen redactionellen Veränderung dem ursprünglichen Entwurfe Clausen-Hage völlig gleichlautend.

Paris, Sonnabend 9. Mai.

Der heutige „Moniteur“ bringt ein Circulair Persigny's an die Präfecten bezüglich der Wahlen. Das Rundschreiben mahnt an die großen Dinge, die der Kaiser ausgeführt hat, und fügt hinzu, der Kaiser appellire an das unbedingte Vertrauen und die rührende Treue, womit das Land den Kaiser zu allen Zeiten umgeben und vertheidigt habe. Der Kaiser verlange, daß die neue Legislatur ebenso hingebend sich zeige als die eben beschlossene. Persigny fordert die Präfecten auf, die Wahlen zwar in voller Freiheit vor sich gehen zu lassen, aber doch die Kandidaten offen zu bezeichnen, welche das Vertrauen des Gouvernements genießen, indem sie die Gesetze aufrecht erhalten wollen.

London, Freitag 8. Mai.

In der heutigen Sitzung des Oberhauses überreichte Lord Shaftesbury eine Petition der City zu Gunsten der Polen. Lord Russell erklärte hierauf: England könne vorerst dem russischen Kabinet nur freundliche Vorstellungen machen. Die gerechten Erwartungen der Polen seien trotz der Humanität des Kaisers bisher getäuscht worden und man dürfe daher den Polen weiteres Vertrauen nicht zumuthen. England proponire die Herstellung der Verfassung von 1815, die Einberufung einer von den Polen gewählten Nationalversammlung und die Besetzung der Verwaltungsstellen mit Eingebornen. Andererseits sei die gänzliche Trennung Polens von Rußland befürwortet worden. England halte dieselbe gegenüber dem vereinigten Widerstande von Rußland, Preußen und Oesterreich fast für unausführbar, es sei denn durch einen langen Krieg, den man nur dann, wenn man auf's Aeußerste gedrängt werde, unternehmen würde. Er befürworte daher nicht die Trennung Polens von Rußland, sondern wolle gemeinsam mit den übrigen Mächten eine besondere Politik fortführen.

London, Sonnabend 9. Mai.

Der Dampfer „Arabia“ ist mit Nachrichten aus Newyork vom 29. v. M. in Cork eingetroffen. Die Expedition des General Banks hat in drei Treffen am Teche-Flusse die Conföderirten zersprengt und ihnen 1200 Gefangene abgenommen. Zwölf weitere Transportschiffe haben die Batterien der Conföderirten bei Joint-Grant, unterhalb Vicksburg, passirt. Ein Theil der Potomakarmee hat den Rappahannock überschritten; man nimmt an, daß General Hooker die Absicht habe, nach Frederiksburg zu gehen. Die Conföderirten sind in Westvirginien und Maryland eingerückt und haben Morgantown genommen. Der Steamer „Anglo Saxon“ hat auf der Tour nach England Schiffbruch gelitten, wobei 237 Personen ihr Leben verloren haben sollen.

— Im Unterhause kam es gestern zu einer Debatte über Italien, die bis zwei Uhr Morgens dauerte, aber zu keinem Resultat führte. Hennessy (Irländer), Bentinck, Lord Henry Lennox, Baillie Cochrane (alle drei konservativ), Maguire (Irländer) und Disraeli griffen die bekannten Uebelstände in Süditalien an und machten England zum Theil verantwortlich dafür. Layard und Palmerston replizirten. Der Letztere bemerkte, daß die Uebelstände in Neapel eine Erbschaft von den Bourbonen seien, daß die italienische Regierung binnen zwei Jahren Bedeutendes geleistet, aber gerade in Neapel weniger erreicht habe wegen der Nachbarschaft Roms, welches Räuberbanden ausschicke. Lord Palmerston hofft fernere allmälige Reform. — Auf eine Anfrage von Griffith erwidert Layard, daß die türkische Regierung die Anleihe von 1862 gewissenhaft zur Einziehung der Kaimes verwende.

## Landtag.

### Haus der Abgeordneten.

41. Sitzung, am 9. Mai.

Präsident Grabow eröffnet die Sitzung um 9¼ Uhr. Am Ministertische: Herr von Roon, Graf zur Lippe und die beiden Commissarien des Kriegsministeriums. Die Tribünen sind gefüllt, die Logen leer.

Der Präsident macht einige geschäftliche Mittheilungen. Seitens des Justizministers ist ein Antrag eingegangen auf Genehmigung des Hauses zur Einleitung der gerichtlichen Untersuchung und Verhaftung der Mitglieder Graf Dzialynski und v. Guttry wegen versuchten Hochverraths und Theilnahme an einem geheim gehaltenen Unternehmen. Derselbe geht auf Vorschlag des Präsidenten an die Justizcommission zur schleunigen Berichterstattung. — Vor der Tagesordnung erklärt der Abg. Baier, er habe das Lüning'sche Amendement nicht unterstützt, dennoch befinde sich sein Name unter demselben. Der Abg. Dr. Lüning bemerkt, daß der betr. Name Bauer heißen sollte und nur durch ein Versehen Baier gedruckt worden sei.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Militärdebatte. Von dem Abg. Schmidt (Randow) sind Amendements eingegangen: 1) den §. 26 der Commissionsvorschläge mit folgendem Zusatze anzunehmen: „Wenn ein Dienstpflichtiger in Gemäßheit dieser Bestimmungen über die gesetzliche Dienstzeit hinaus während des Friedens im Dienste verbleiben muß, so erhält derselbe eine Soldzulage; 2) dem §. 32 die Worte hinzuzufügen: „Auxilar-Offiziere, welche nach bestandener Schifferprüfung in den Activ-Dienst der Kriegsflotte behufs Dienstes auf Beförderung übertreten wollen, sollen zum Examen als Lieutenant zur See zugelassen und auf Grund bestandener Prüfung in dem activen Seeoffizier-Corps nach Bedürfniß angestellt werden“; 3) der ersten Reihe der Resolution des Commissionsberichts unter Nr. 3 S. 81 d. und zwar den Worten „das Recht der im Heere“ die Worte „und der in der Marine“, und der dritten Reihe noch die Worte „im Heere“ hinzuzufügen; 4) derselben Resolution unter f. Reihe 2. den Worten „der Gemeinen und Unteroffiziere“ die Worte „und der in entsprechender Charge in der Marine dienenden Mannschaften“ hinzuzufügen. — Diese Amendements werden ausreichend unterstützt. — Der erste Redner ist (für die Commissionsanträge) der Abg. Twesten: Mit Ausnahme der wenigen Mitglieder dieses Hauses im Namen derer in der vorigen Sitzung Herr Graf Bethusy gesprochen, sind wir wohl alle darüber einig, daß die Regierungsvorlage unannehmbar ist. Aus den Motiven derselben geht hervor, daß auch der Kriegminister die gleiche Ueberzeugung gehabt hat. Er hatte schon aus den Verhandlungen des Jahres 1860 ersehen, daß die Reorganisation schon in der damaligen Versammlung nicht die Majorität für sich hatte. Der größte Theil der Abgeordneten erklärte sich damals wohl mit einem Theile der neuen Heereseinrichtung einverstanden, wollte sie aber durchaus nicht unverändert annehmen, wie umgekehrt aber auch nur ganz vereinzelate Mitglieder für Ablehnung der gesammten Reorganis tion waren. Wenn uns nun jetzt ein Gesetzentwurf über eine Materie vorgelegt wird, die, wie von allen Seiten anerkannt wird, eine gesetzliche Regelung verlangt, deren gesetzliche Ordnung von diesem Hause zur Vorbedingung für weitere Geldbewilligungen gemacht worden ist, so versteht es sich wohl von selbst, daß man sich einem solchen Entwurf gegenüber nicht in der reinen Negative verhalten darf. Dies ist so einleuchtend, daß es gar nicht nothwendig sein würde, für die Amendirung des Entwurfs ein Wort zu verlieren, wenn nicht die besonderen gegenwärtigen Verhältnisse es veranlaßt hätten, daß darüber noch debattirt werden muß, ob Amendirung, ob Resolution. Alle, welche die Verbesserungsbedürftigkeit des alten Zustandes anerkennen, müssen für die Amendirung sein. Und hiermit wende ich mich zu den materiellen Einwänden gegen die Amendements. Jene beruhen vorwiegend auf einer Abneigung gegen die Vermehrung des stehenden Heeres und auf einer übertriebenen Vorliebe für die alte Heeresorganisation. Im Kampf gegen die stehenden Heere hört man oft die Argumente der Herren Rüstow, Schulz-Bodmer und Anderer, welche an die Stelle der stehenden Heere ein Milizsystem setzen wollen. Aber ein Milizsystem ist vollständig unmöglich für eine Großmacht; eine Annahme desselben würde ein Sichselbstaufgeben sein. Den Zusammenhang zwischen den stehenden Heeren und dem Absolutismus brauchen wir nicht erst von den Herren Rüstow und Genossen zu lernen; wir können ihnen auch die finanziellen und volkswirthschaftlichen Vortheile des Milizsystems vollständig zugeben: aber trotzdem können wir den stehenden Heeren kein Ende machen. Dazu fehlen unter den gegenwärtigen Verhältnissen die ersten Vorbedingungen, namentlich die militairische Jugenderziehung; bis zur Anbahnung derselben bedarf es noch langer Zeit und bis dahin wenigstens werden stehende Heere erhalten bleiben müssen. Wenn man sich schon jetzt auf den Standpunkt des Milizsystems stellt, so ist es ein idealer Radikalismus, der sich für berechtigt hält zu Allem, was nicht zu jenem Ziele führt, Nein! zu sagen. Ein solches ideales Element ist in einer parlamentarischen Versammlung nöthig, aber es darf nicht die Majorität erlangen (Sehr wahr! rechts), dies würde das parlamentarische Wesen zu Grunde richten. (Sehr richtig! rechts.) Ich bin niemals ein solcher Bewunderer des Landwehr-Instituts gewesen, wie es deren vielfach im Hause giebt. Ich meinerseits glaube, daß die Landwehrverfassung, wie sie im Laufe der Zeiten geworden ist, und wie sie nicht durch irgend eine Verschuldung der Regierung, sondern durch die nothwendige Natur der Sache allmälig werden mußte (wachsende

Unruhe), nicht eine solche politische Bedeutung in den staatlichen Verhältnissen und nicht eine solche Garantie für die Sicherheit des Staates gegen Außen in sich schlösse, als von vielen Seiten dargestellt wird. (Widerspruch.) Das Ausland, z. B. Frankreich und England, hat sich sogar entschieden geringschätzig über unsere Landwehr, als eine bloße Miliz, ausgesprochen. Bei dem Gesetz von 1814 war die Erinnerung an die großen Kriege noch lebendig und schwebte die damals mögliche Vorstellung vor, daß die Landwehr ein tüchtiges Offiziercorps haben werde. Es kommt jetzt nur darauf an, die Reserve in politischer, staatsbürgerlicher Beziehung der Landwehr gleichzustellen. Das gesammte Heer muß endlich zu einem wirklichen Bürgerheer, im Gegensatz eines Berufssoldatenheeres, fortgebildet werden (Bravo). Alle organisatorischen Verbesserungen sind dabei willkommen, um die Schlagfertigkeit zu erhöhen. Dazu dient wesentlich die Vermehrung der Zahl der Truppenkörper; die Ausdehnung dieser Zahl, ob auf 180 oder 249, kann der Praxis der Zukunft überlassen werden. Dabei muß entschieden dagegen protestirt werden, die Existenz eines Bataillons als etwas Sokrosanktes, unanfaßbar Geweihtes hinzustellen! Es wäre weder ein Unglück, noch eine Schande, wenn die Fahne wieder zusammengerollt und Offiziercorps und Mannschaft aufgelöst oder anderweitig vertheilt würden. (Bravo!) Bei alledem muß die Landesvertretung auf nur zweijährige Präsenz bei den Fahnen bestehen. Die Bewilligung einer Aushebung von jährlich 60,000 Mann ist dem gegenüber — und darin weiche ich entschieden von dem Abg. Gneist ab — eine große Concession, welche die Regierung zu einem Entgegenkommen nöthigen muß. Ich wiederhole, ich betrachte die Aushebung von 60,000 Mann als eine sehr große Concession (sehr richtig!), nicht als eine Concession an die königliche Staatsregierung, sondern an die Sache. Wenn der Herr Ministerpräsident erklärt hat, die Reorganisation mit allen verfassungsmäßigen Mitteln durchzuführen, so bemerke ich, daß wir mit diesen Mitteln, wenn das Gesetz nicht zu Stande kommt, zu Ende sind. Ich weiß sehr wohl, daß ein großer Theil des Landes sich für die pure Ablehnung der Reorganisation ausgesprochen hat, aber vergessen Sie nicht, meine Herren, wegen der Popularität ihrer Beschlüsse, die Autorität, welche das Haus nöthig hat zu erhalten und zu vermehren (Sehr wahr!). Wenn auch Ihre Popularität in diesem Augenblick sehr groß ist, Ihre Autorität steht auf sehr schwachen Füßen (Bravo!). In späteren Zeiten, und wenn man die Sache nicht mehr in der Aufregung des Augenblickes betrachtet, wird man der Ansicht sein, daß das Gesetz ein gutes und zweckmäßiges war, welches, wenn auch nicht geeignet, eine Lösung der Budgetfrage herbeizuführen, doch geeignet ist, die Wehrkraft des Landes, den augenblicklichen Verhältnissen gemäß zu erhalten. Und wenn auch einige Mehrverwendung an Menschen und Geld nothwendig ist, so geschieht dies in der Anerkennung, daß dies für Preußen und für seine Machtstellung nothwendig, daß größere Mittel, als vor dem Jahre 1859, der Regierung zur Disposition gestellt werden müssen, um der Zukunft des Vaterlandes willen: (Bravo! rechts, Zischen links).

(Während dieser Rede ist Herr v. Bodelschwingh eingetreten, während der folgenden erscheint Herr v. Bismarck.)

Abg. v. Unruh: Er und seine Freunde wollten wahrhaftig Preußen nicht wehrlos machen, wollten seine Wehrkraft durchaus nicht schwächen. Im Gegentheil, Preußen so wehrhaft zu machen als es bei seiner geographischen und politischen Lage möglich sei, sei ihr Wunsch und ihre Aufgabe. — Zwischen dem gegenwärtigen Ministerium und dem Hause bestehe eine vollständige Verschiedenheit der Grundanschauungen. Die große Majorität des Hauses sei der Meinung, daß der preußische Staat seit Erlaß der Verfassung den Uebergang aus der absoluten in die beschränkte Monarchie vollzogen habe, und daß dadurch auch ein vollständiger Wechsel des Systems bedingt sei. Die Minister dagegen sähen den absoluten Staat als fortbestehend an, der nur einzelne Concessionen, sei es nothgedrungen, sei es freiwillig, gemacht habe. Mit dieser Auffassung vertrage sich aber die Verfassung in keiner Weise. Daher komme es, daß das Ministerium durch die willkürlichsten Interpretationen jenen Concessionen die beschränkteste Auslegung zu geben suchte. — So bestimme das Gesetz von 1814, die Reserve dürfe nur beim Ausbruch eines Krieges einberufen werden. Bei Gelegenheit der Polendebatte habe dagegen der Ministerpräsident aus dem Artikel der Verfassung, nach welchem dem Könige der Oberbefehl über die Armee zustehe, das Recht der Einberufung der Reserven zu jeder Zeit gefolgert. Der Minister des Innern habe auf die althergebrachten Rechte der Krone hingewiesen, ohne zu bedenken, daß diese Rechte durch die Verfassung auf die beiden andern Factoren mit übertragen worden. — In Bezug auf die Militärorganisation habe man endlich die Theorie von dem obersten Kriegsherrn aufgestellt. Wozu aber würde diese Theorie, auf andere Gebiete ausgedehnt, führen? Der König sei ja auch oberster Gerichtsherr, oberster Chef der Verwaltung. Diese Theorie würde ihm aber auch gestatten, plötzlich statt der collegialischen Verwaltung der Gerichtshöfe Einzelrichter einzuführen u. s. w. Auch im absoluten Staat habe es bei Ausschreibung neuer Steuern der Zustimmung des Landtags bedurft, auch damals glaubte man zu einer Organisation die Form eines Gesetzes nöthig zu haben. Jetzt seien aber zum Zustandekommen und zur Verbesserung eines Gesetzes alle drei Factoren der Gesetzgebung nöthig. Die Motive der Regierung verlangten aber als Schutz gegen die Tagesmeinungen eine dauernde Reorganisation und eine dauernde Bewilligung der Mittel, so daß, wenn das Haus einmal 53 Millionen bewilligt habe, nur eine Verständigung der drei Factoren eine Herabsetzung des Etats herbeiführen könnte. Eine Erhöhung der Wehrkraft Preußens könne er in der Reorganisation nicht finden, wenn er auch bei dem alten System nicht unbedingt stehen bleiben wolle. — Redner wendet sich sodann gegen die neuliche Bemerkung v. Vincke's, daß die linke Seite des Hauses die Gefahr des Landes außer Acht lasse, um die Regierung anzugreifen und führt aus, daß — wie schon sein Freund Schulze neulich geäußert — seine Partei keinen Anspruch mache auf „Regierungsfähigkeit“. Wohl aber würde dieselbe diejenigen Minister unterstützen, denen es um die Erfüllung der Verfassung und ihrer Verheißungen Ernst sei, gleichviel auf welcher Seite dieses Hauses sie früher gesessen. — Die von Rüstow vorgeschlagene Organisation würde (gegen Twesten) nicht 10 Stimmen in diesem Hause finden. Die von Rüstow vorgeschlagene Reduktion der Artillerie grenze an Wahnsinn. Wohl aber werde, wenn die Militair-Gerichte auf die militairischen Vergehen beschränkt, die Ehrengerichte aufgehoben, das Cadettencorps umgeformt, die Annahme der jungen Leute nur von der Tüchtigkeit abhängig gemacht — dann werde zu überlegen sein, ob der Dualismus von Linie und Landwehr aufrecht zu halten sei für alle Zeiten, und ob nicht vielmehr ein volksthümliches Heer geschaffen werden könne durch allgemeine Einführung des jetzt schon bei der Artillerie und den Pionieren üblichen Systems der Combination von Landwehr und Linie. — Der Redner beleuchtet schließlich die Mängel des Commissionsentwurfs, in dem besonders mangelhaft sei, daß man zur Prüfung desselben erst ein Rechenexempel anstellen müsse. Abg. Gneist würde mit seinen Ausführungen Recht haben, wenn man sich einem Ministerium gegenüber befände, welches auf dem Boden der Verfassung stehe. Die kleinen Differenzen, welche sich in den liberalen Fractionen herausgestellt hätten, bezögen sich nur auf die Form; daß abgelehnt werden müsse, darüber sei die große Majorität einig. Er hoffe und sei überzeugt, die liberalen Parteien würden einem solchen Ministerium gegenüber stets vollkommen einig sein. (Bravo!)

Der Kriegsminister v. Roon protestirt einleitend gegen die wiederholt ausgesprochene Aufforderung, daß die Minister das Wort ergreifen sollten, und gegen den Vorwurf, daß weder er selbst, noch auch der Minister des Innern während der Commissions-Berathungen in der Commission erschienen. Das Letztere sei unthunlich gewesen, weil diese Vorberathungen den nothwendigen Charakter eines vertraulichen Verkehrs durch die laufenden Veröffentlichungen, welche nicht auf stenographischer Aufzeichnung beruhten, verloren hätten. Er fährt dann fort: Ich habe auch andere Gründe erheblicherer Art, welche mich abgehalten haben, den Vorberathungen beizuwohnen. Sie sind eigentlich mehr auf dem politischen Gebiet gelegen als die oben bezeichneten. Ich habe mir vorgenommen, so weit als irgend möglich die politische Seite der Frage nicht zu berühren, weil ich der Meinung bin, daß ohnehin die Angelegenheit, die mir für das Land die größte Bedeutung hat, dadurch wesentlich verdunkelt worden ist, daß man allgemeine politische Erwägungen in die Frage gemengt hat, die doch nicht alle nothwendig damit verbunden werden mußten. Ich werde mich bemühen, auf dergleichen allgemeine politische Betrachtungen nur soweit einzugehen, als ich es in Folge einzelner Aeußerungen muß. Es handelt sich hier im Hause darum, ob die Amendirung der Vorlage nach dem Commissions-Berichte angenommen oder ob statt dessen die einfache Ablehnung der Regierungs-Vorlage ausgesprochen werden soll. Ich bin der Ansicht, daß diese Frage in ihrer Besonderheit nicht von der Regierung entschieden werden kann, als handle es sich für sie um ein mehr oder minder Vortheilhaftes; sondern diese Fragestellung hat nur für Sie, meine Herren, in dieser Hinsicht ein Interesse. Ich glaube aber auch, daß ich meinen Standpunkt zur Sache, soweit es sich für die Generaldiskussion ziemt zu bezeichnen versuchen muß. (Der Kriegsminister unterwirft nun den Commissionsbericht von Abschnitt zu Abschnitt einer Recension.) Wenn auf Seite 4 des Berichtes gesagt ist, daß dasjenige, was hier Platz gefunden habe, eine Verfassungsverletzung sei, so erkläre ich im Voraus, daß es sich für mich wesentlich nur um eine technische Frage hierbei handelt; sonst würde ich auf ein Gebiet gelangen, das nicht so leicht zu erschöpfen ist. Auf Seite 8 des Berichtes ist von der mangelhaften Ausrüstung der 116 Landwehrbataillone die Rede. Sie ist nicht mangelhaft, meine Herren. Die Thatsache, die hier behauptet wird, ist nicht bewiesen; ich glaube, daß ich in der Lage bin, über diese Angelegenheit ein competenteres Urtheil zu haben, als der Herr Berichterstatter, muß aber anheimstellen; ob Sie ihm oder mir glauben wollen. Auf derselben Seite ist erwähnt, daß die Stärke eines Bataillons auf 1200 Mann gesetzlich, nämlich durch die Cabinets-Ordre von 1819, festgestellt sei. Ich glaube, daß der Bericht ganz Recht thut, diese Ordre als ein Gesetz zu bezeichnen. Aber aus demselben Grunde könne das Gesetz vom 3. September 1814 nicht bezeichnet werden als das letzte gesetzliche Wort, was in dieser Materie seither gesprochen worden ist. Wenn der Zustand der Armee, wie er gesetzlich regulirt war, in dem Augenblicke, als Preußen ein Verfassungsstaat wurde, für uns der maßgebende gesetzliche Zustand ist, so erledigt sich eine Menge von Einwendungen gegen die Regierung von selbst. Ich protestire vorübergehend gegen die Angabe auf Seite 9, daß bei dreijähriger Präsenzzeit das stehende Heer auf 230,000 Mann sich steigern könnte. Aber in dieser Fristbestimmung liegt durchaus nichts Präjudicirliches. Es ist richtig, daß 1860 71,798 Mann ausgehoben sind. Das aber war nach der Auffassung der Staatsregierung nur ein Uebergangs-Jahr, in welchem, um die Quoten für die drei Jahrgänge zu normiren, abgesehen werden mußte von der dreijährigen Dienstzeit. Nur den Fehler will ich dabei noch berichtigen, daß hierbei der Nach-Ersatz von 5000 Mann mit hinzugezählt worden ist. Der eigentliche Ersatz war also nur 66,798 Mann. Der Bericht spricht auf Seite 10 etwas vorgreifender Weise sich darüber aus, daß der Entwurf der Regierung vollständig unannehmbar sei, wobei gesagt wird, er entspreche formell nicht denjenigen Anforderungen, welche man im Verfassungsstaate an einen Gesetzentwurf zu stellen habe, wodurch die allgemeine Wehrpflicht der ganzen Nation geregelt werden soll. Ich bin der unvorgreiflichen Ansicht, daß unser Militärstaat, wenn Sie Kriegsorganisation so nennen wollen, sehr wohl vereinbar ist mit unserm Verfassungsstaat, wie derselbe in Wirklichkeit präcisirt ist. Die Einführung jenes Militärstaates in unsern verfassungsmäßigen Rechtsstaat hat stattgefunden, sie braucht nicht erst von der Zukunft erwartet zu werden. Das ist meine Ueberzeugung. Zudem, meine Herren, ist ja die allgemeine Wehrpflicht schon geregelt; sie war auch vorher schon geregelt. Es ist darüber kein Zweifel erhoben, daß in Preußen Jedermann, der überhaupt fähig dazu ist, kriegspflichtig ist. Bestand doch schon vor 1814 die allgemeine Conscriptionspflichtigkeit als Gesetz. Es kommt mir aber vor, als wenn bei diesem Gegensatze zwischen Verfassungs- und Militairstaat, wie er hier und sonst hervorgehoben wird, etwas mit unterliefe, was einer der Herren Vorredner als radicale Ideologie bezeichnet hat. Ich muß sagen, daß die Regulirung der allgemeinen Wehrpflicht in diesem Sinne schwerlich jemals zu Stande kommen wird; denn ich bin allerdings der Ansicht, daß der Verfassungsstaat, welchen wir nicht haben, wie er aber von einem Theile der Majorität dieses Hauses angestrebt wird, für Preußen unmöglich ist, so sehr ich anerkenne, daß der gegenwärtige Verfassungsstaat, wie er in Wirklichkeit festgestellt ist, für uns alle verbindlich bleibt. Es sind strenge Kritiker an den Gesetzentwurf herangetreten; was gegen die Form gesagt ist, so wäre es von Seiten der Regierung mit Dank angenommen worden, wenn das Gesetz in eine bessere juristische Form verwandelt worden wäre. — Wenn hier bemängelt worden ist an den Motiven, daß die Zeit der jährlichen Uebungen in dem Gesetze angegeben sei, so ist das nicht erheblich, darüber würde man sich sehr leicht verständigen können. Aber wenn dann der Bericht fortfährt, daß jeder einzelne Reservist dem Belieben des Militairstaates Preis gegeben sei, so kann ich das nicht als einen angemessenen Ausdruck betrachten; ich würde mehr geneigt sein, dies für eine banale Phrase zu erklären. Es wird ferner bemängelt, daß es in dem Entwurfe der Regierung heißt: die Landwehr soll, wenn es die Verhältnisse erheischen, im Kriege verwendet werden. Das Gesetz vom 5. Sept. 1814 sagt ganz trocken; die Landwehr dient bei ausbrechendem Kriege rc. in dem Heere rc. Jedenfalls war also die hier von der Regierung vorgeschlagene Einschränkung eine wohlmeinende, im Interesse der beabsichtigten Erleichterung der Landwehr. (Heiterkeit.) Daß Niemand anders, als die Regierung, den Zeitpunkt der Mobilmachung bestimmen kann, wird Jedermann einsehen, und ich glaube, daß es keinem der Herren eingefallen ist, eine andere Gewalt an die Stelle der Regierung setzen zu wollen. Jemand muß doch aussprechen, daß es Zeit ist, die Mobilmachung zu verfügen; oder sollte jedesmal der Landtag dazu berufen werden? Ich glaube nicht, daß dies ihre Meinung ist. — Ich komme zu einer andern Stelle des Berichts, die mir einerseits sehr schwer wird zu verstehn, andererseits sie scharf genug bemängeln zu können. Der Bericht sagt: „Erwägt man, welche Proben der Interpretation klarer Verfassungs-Bestimmungen die gegenwärtige Staatsregierung schon gegeben hat, so macht die Vorlage dieses Gesetz-Entwurfs den Eindruck, als wenn die letzte schwache Schranke, welche das Gesetz vom Jahre 1814 und die Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde noch dem Belieben der militärischen Willkür entgegenstellen, niedergerissen werden soll.“ Ja, meine Herren, ich halte das für eine, nehmen sie es nicht übel, bloße tendenziöse Floskel, deren Berechtigung ich nicht zugestehen kann. Würde der Gesetzentwurf, heißt es dann weiter, Gesetz, so „würde in Zukunft entweder der Militärstaat den Verfassungsstaat aufheben, oder das Bedürfniß der Nation nach politischer Freiheit und Selbstständigkeit die Idee der allgemeinen Wehrpflicht vernichten.“ Meine Herren, dieses „oder“ verstehe ich nicht. Ich frage Sie, meine Herren, denken Sie bei dem ersten Theile dieses Satzes an Gewalt? Wo wäre der Grund zu dieser Besorgniß? und sollte wirklich Gewalt angewendet werden, würde dann nicht die nichtreorganisirte Armee ebenso ausreichen als die reorganisirte? Von solchen Phantomen sollten Sie sich bei dieser Berathung wohl frei halten. M. H., erinnern Sie sich daran, von wem die Reorganisation der Armee ausgegangen ist, sie ist weder von dem vor ihnen stehenden Kriegsminister noch von seinem Amtsvorgänger ausgegangen, sie ist ausgegangen von Se. Maj. dem Könige, der Oberbefehlshaber der Armee und ein erfahrener General ist. Weil die Reorganisation von Sr. Majestät ausgegangen ist, wie können solche Gedanken bei Ihnen Platz greifen? Sie kennen das liberale Programm Sr. Majestät; Sie kennen die Ministerien, welche die Reorganisation vorgelegt haben — das sogenannte liberale Ministerium, zu dem ich auch gehört habe; glauben Sie, daß das Ministerium ein solches Gesetz mit solchen Hintergedanken Ihnen zur Genehmigung vorgelegt haben würde? Nicht politische, sondern rein militärische Gedanken sind es gewesen, welche die Reorganisation ins Leben gerufen haben. Ich erwarte den Beweis, daß ich hierin fehle. — Meine Herren (mit Emphase) eine bessere Sache giebt, es nicht als die Schlagfertigkeit des preußischen Volkes garantirt nach der Ueberzeugung der Regierung für alle Zeiten. (Sensation.) Es ist unnütz, meine persönliche Stellung zu erörtern, ich kann mich aber nicht enthalten zu bemerken, daß, wenn die Regierung durch die Beschlüsse der andern Factoren der Gesetzgebung an der Ausführung dieses wichtigsten Werkes, was beabsichtigt worden ist seit dem Frieden, gehindert würde, auf Sie, meine Herren, die Verantwortung fällt, nicht vor den Zeitgenossen allein, sondern auch vor den Nachkommen. Wenn die Ketten der Fremdherrschaft im Lande rasseln, dann wird man gewahr werden, was man verschmähte und zurückwies. (Unruhe.) — Der König hatte in Preußen auf Grund des Gesetzes und des Herkommens das Recht, die Stärke der Armee zu bestimmen nach den allgemeinen Staatsverhältnissen. Ich weiß sehr gut, daß dieser Satz anzufechten ist, seitdem wir die Verfassung haben. Man kann sagen, die Bestimmung über die Stärke der Armee kann gesetzlich festgestellt werden; aber, meine Herren, wenn sich die Regierung zu einer gesetzlichen Vereinbarung herbeilassen

könnte, so liegt doch eine Nothwendigkeit nicht vor, die Regierung kann Sie immer wieder auf Ihr Budgetrecht verweisen (Verwunderung). Die Herren haben das Recht, die Stärke der Armee durch Verweigerung der jährlichen Ausgaben zu vermindern. Ich spreche theoretisch und sage, man könnte an eine solche Regelung denken und das wäre vielleicht zweckmäßig und opportun. Aber, m. H. vergessen dürfen Sie doch nicht, daß der König von Preußen in dieser Beziehung eine ganz andere Stellung einnimmt, als der König der Belgier. Der König von Preußen hat allerdings eine gewisse Summe von Rechten abgetreten, aber dieses Recht hat er ausdrücklich nicht abgetreten. Ferner verlangen Sie ein Rekrutirungsgesetz, und ich glaube auch nicht zu irren, es wird dabei an zweierlei gedacht. Einmal sollen die Bestimmungen über die Aushebung, die gegenwärtig auf dem Verwaltungswege geregelt sind, gesetzlich geregelt werden; ja das könnte geschehen, ich glaube nur, daß keine Veranlassung dazu da ist. Wenn aber dem Könige die Leute kopfweise zugezählt werden, so ist das wieder eine prinzipielle Beschränkung, denn das Gesetz bestimmt eine allgemeine Wehrpflicht ohne die Zahl der Köpfe. Die Zahl von 60,000 ist ziemlich auskömmlich gegriffen. Es ist von einer Landwehr-Ordnung gesprochen. Das Bedürfniß nach einer gesetzlichen Ordnung dieser Verhältnisse ist von der Regierung längst anerkannt, weil die alte Landwehr-Ordnuug den momentanen Verhältnissen in keiner Weise entspricht. — Das sind nach meiner Meinung alles Concessionen, die von der Regierung verlangt werden, und nun frage ich: welche Veranlassung könnte die Regierung haben, auf diese Conzessionen ohne Weiteres einzugehen, wenn in anderer Beziehung das eigene Wesen der Reorganisation angetastet wird? Es ist nun und uimmermehr zu denken, daß die Regierung dieser Forderung beide Hände entgegenstrecken wird. Sie vergessen, daß die Armee zu weit reduzirt werden muß, daß die Regierung mit ihren Verpflichtungen, für die Unabhängigkeit des Landes zu sorgen, in Conflict kommen würde; das ist eine Verpflichtung, die weit hinausgeht über alles Uebrige. — Das ist das, was ich zu sagen habe; die Erwiderungen auf die Aeußerungen der Redner behalte ich mir für eine andere Zeit vor.

Abg. v. Vaerst: Sein Standpunkt sei dadurch klar bezeichnet, daß er zur Majorität der Commission gehört hat. Auf das Volk in Waffen müsse man sich stützen, die Landwehr allein könne uns zwar nicht retten, aber auch nicht die stehende Armee als eine Kaste. Daß das der Landwehr zu Theil gewordene Lob nur aus Courtoisie hervorgegangen sei, müsse er bezweifeln; wo dies geschehen sei, hätte ein solches Lob seitens der höheren Offiziere zurückgewiesen werden müssen. Der Kriegsminister habe aufgefordert, dies und jenes zu beweisen; für die Güte eines Systems liege der beste Beweis in seiner Bewährung. Nicht allein der Landwehr, sondern auch der Linie fehlten die kriegserfahrenen Leute und doch sei der kriegerische Geist in ihr lebendig; so habe er die Ueberzeugung, daß der kriegerische Geist in der Nation lebe und hervorbrechen werde, sobald das richtige Zauberwort gesprochen werde. (Bravo!) Das Landwehrsystem könne nur das Produkt einer gewaltigen großen Zeit sein, im Frieden könne man dem Volke nicht solche Opfer auferlegen, als die Landwehr sie fordere. Die Mobilmachungen „um nichts und wieder nichts," wie der gemeine Mann sie nenne und mit Recht nenne, seien gerade geeignet, den kriegerischen Geist zu dämpfen, darum müsse man ihnen für die Zukunft vorbeugen. — Ein Redner habe von einem starken Reservesystem gesprochen, ein solches liege aber gerade in der Reorganisation und sei mit einem Volksheer unverträglich. Zum Schluß bittet der Redner unter Beifall des Hauses um Annahme der Commissionsvorschläge, deren Sinn dahin gehe, daß ein Gegensatz zwischen Linie und Landwehr nicht bestehe.

Der Kriegsminister verläßt den Saal. Am Ministertisch nur die Commissarien des Kriegsministeriums.

Abg. Dr. Frese (Minden): Der Kriegsminister habe die Kluft zwischen der Regierung und diesem Hause als so groß gezeigt, daß eine Ausfüllung derselben unmöglich sei; um so mehr sei zu hoffen, daß die Einigkeit dieses Hauses der Regierung gegenüber auch der Form des jetzt bestehenden Beschlusses constatirt werde. Der Kriegsminister habe insbesondere die Reorganisation als die eigenste Schöpfung Sr. Maj. des Königs, und deshalb unangreifbar bezeichnet; dies sei characteristisch für das gegenwärtige Ministerium. Dies weise er zurück. Der Minister habe ferner die Reorganisation eine heilige Sache, wie es keine andere gebe, genannt: es gebe aber doch wohl noch etwas Heiligeres, als jene Reorganisation; dies sei der Eid auf die Verfassung, heiliger als die paar Fahnenstangen, um die jetzt leider seit Jahren die preußische Politik wie um ihre Achse sich drehe. (Zustimmung.) Wie es freilich die Minister mit der Verfassung hielten, habe sich neulich gezeigt, als man ihre Verantwortlichkeit verwirklichen wollte. Da hätten sie sich auf den höheren Richter berufen. Vor den aber könne man sie nicht führen; wohl vor den irdischen, dorthin, wohin sie gehörten — auf die Anklagebank. (Zustimmung.) Der Kriegsminister habe nun wegen des Rechtes des Hauses, in der Heereseinrichtung mitzusprechen, auf die Geldbewilligung verwiesen; was es aber selbst mit diesem Recht nach der Ansicht der Regierung auf sich habe, das zeige sich in der Art, wie die Regierung die Budgetbeschlüsse dieses Hauses respektire. — Der Redner schließt mit einer Hinweisung auf die Lage des Landes: früher habe es einen altpreußischen Stolz gegeben, der ebenso die Generale wie die Civilkreise beseelt habe; damals würde eine preußischer König keinen General gefunden haben, der den Schutz seines Königs vor Angriffen so ausgelegt hätte, wie Hr. v. Roon (Widerspruch rechts). Preußen und ganz Deutschland seien mit gespannter Aufmerksamkeit auf die Beschlüsse dieses Hauses gerichtet; schon verstehe man die Majorität auswärts nicht mehr; auf die Höhe eines politischen Entschlusses müsse das Haus sich wieder heben, statt sich in legislatorische Differenzen zu zersplittern. Wie schwer man in befreundeten Kreisen die Gefahr des Landes ansehe, beweise der bekannte Artikel der Karlsruher Zeitung (dessen Schlußsätze Redner verliest); die sittlichen Mächte, von denen darin die Rede sei, möge man aufrufen und in würdiger Weise die Militärdebatte rasch abschließen ein einmüthiges Votum gegen den gemeinsamen gefährlichen Gegner. (Bravo links.)

Nachdem der Abg. Rohden das Wort gehabt, wird der Schluß der Generaldiskussion beantragt, aber abgelehnt. — Es folgen persönliche Bemerkungen der Abgg. Grafen Bethusy-Huc und Vincke (Stargardt); letzterer erklärt unter Anderem: wenn ihm der Abg. von Unruh vorgeworfen, er sehe in dieser Frage nur auf die Mitglieder der linken Seite des Hauses, nicht auf die mit jenen einverstandenen Mitglieder der rechten Seite, so rühre das daher, daß sich eben die Führer auf der anderen (der linken) Seite befänden, mit Ausnahme allerdings des Abg. Twesten, nach dessen heutiger Rede er sich freue, sich wiederum in so ehrenwerther Gesellschaft zu befinden. Er wolle erwarten, ob man auch Hrn. Twesten gegenüber den Entwurf aufrecht erhalten werde, daß jeder in enger Verbindung mit dem Ministerium stehe, der nicht unbedingt alles verwerfe, was vom Ministertische komme.

Schluß der Sitzung: 3 Uhr. — Nächste Sitzung: Montag. 9 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der Militär-Debatte.

## Rundschau.

### Berlin, 10. Mai.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „Auf der einen Seite sehen wir eine Agitation, welche die gesammte Wehrkraft des Staates in Frage stellen will, bis sie ein Ministerium nach ihrem Herzen durchgesetzt hat; auf der andern das Streben, unausgesetzt auch unter den trübsten Verhältnissen das Staatswohl fördern; nach diesem Gegensatze sollten die Parteien sich scheiden." Die „Nat. Ztg." sagt heute: „Die Weigerung derer, die eine jährliche Aushebung von 60,000 Mann wollen, die Friedensstärke des Heeres nach dem Bestande des Jahres 1859 festzustellen, ist allein daraus zu erklären, daß sie sich eine Vergrößerung des Heeres und eine Verkleinerung der Landwehr offen halten wollen; meinen sie aber, daß sie die Zukunft in Händen haben?"

## Lokales und Provinzielles.

### Danzig, den 11. Mai.

— Herr Regierungs-Präsident v. Blumenthal ist mit dem gestrigen Schnellzuge von Berlin hier wieder angekommen. Derselbe hat heute die Regierungsgeschäfte übernommen und wird, wie wir hören, noch bis Mitte Juni hier verweilen.

— [Circus.] Die von der Gesellschaft Suhr und Hüttemann bis jetzt gegebenen Pantomimen „Die Räuber in den Abruzzen", „Mazeppa's Verbannung" und das heute zum zweiten Male aufgeführte „Chinesen-Fest" haben wir, außer den sonstigen Kunstleistungen der einzelnen Mitglieder, in unserer Stadt noch von keiner Kunstreiter-Gesellschaft in solcher Vollkommenheit und Vielseitigkeit dargestellt gesehen; es ist deshalb sehr natürlich, daß das dem Auge reichlich Dargebotene seine Wirkung auf den Besuch des Circus nicht verfehlen kann. Auch gestern war der große Zuschauerraum fast vollständig gefüllt.

— Der wegen Meineids angeklagte Kellner Günther aus dem Specht'schen Lokol zu Heubude wurde in der heutigen Sitzung des Schwurgerichts von dieser Anklage frei gesprochen. Der Herr Ober-Staats-Anwalt von Grävenitz aus Marienwerder wohnte der Sitzung bei.

— Der Observat Tischer, welcher gestern eine 12jährige Zuchthausstrafe verbüßt hatte, ging sofort wieder nach der Tagnete und stahl dort einen Rock. Bald darauf wurde derselbe ergriffen und wiederum verhaftet.

— Gestern zwischen 10—11 Uhr Abends war der Horizont von einem Feuerscheine stark geröthet. Es brannte das Wilatowskische Krug-Grundstück nebst Stall in Reichenberg nieder. Während in der Gesellschaftsstube junge Leute sich bei Tanzmusik belustigten, schreckte der Feuerruf die frohe Schaar auseinander.

## Gerichtszeitung.

### Schwurgerichts-Sitzung vom 9. Mai.

Präsident: Hr. Director Ukert; Staatsanwalt: Herr Assessor Bresler; Vertheidiger: die Herren Justiz-Rath Besthorn und Liebert.

Auf der Anklagebank: Johann Eduard Reich und der Arbeiter-Bursche Johann Albert Koschnitzki.

In der Nacht vom 3. zum 4. Januar d. J. wurden dem Schiffsstauer Beyer hierselbst aus einem Stalle verschiedene zu seinem Handwerkszeug gehörende Gegenstände gestohlen und zwar 2 Handsägen, 1 Kuhfuß, 1 Paar Teufelsklauen, 1 Nagelhammer und 1 Zimmeraxt. Der Stall, in welchem sich diese Sachen befunden, war am Abend des 3. Januar sorgfältig verschlossen worden, so daß der Diebstahl mittels Einbruchs und Einsteigens verübt worden sein mußte und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach von Zweien. Der Verdacht dieses Diebstahls fiel auf den schon vielfach bestraften Arbeiter Reich, der früher bei Beyer gewohnt und diese Wohnung erst am Morgen des 3. Januar verlassen hatte. Schon am 4. Januar fand dieser Verdacht denn auch schon in dem Maße seine Begründung, daß Reich's Verhaftung sofort vorgenommen wurde; er hatte nämlich in einem Schanklokal der Tischlergasse mehrere Stücke gestohlenen Handwerkszeugs zu verkaufen gesucht. In der Haft behauptete Reich, die von ihm zum Verkauf angebotenen Gegenstände von dem „kleinen Bäcker" erhalten zu haben, und derselbe sei auch der Dieb. Der kleine Bäcker ist der unter dieser Benennung in Reichs und seiner Genossen Kreisen bekannte Arbeiterbursche Johann Albert Koschnitzki. Es erfolgte denn auch dessen Verhaftung. Koschnitzki gestand in der gegen ihn stattgehabten Schwurgerichts-Verhandlung ein, den Diebstahl und zwar allein und keineswegs in Gemeinschaft mit Reich begangen zu haben. Reich behauptete, daß er nicht gewußt, daß die ihm von Koschnitzki zum Verkauf übergebenen Gegenstände gestohlenes Gut gewesen. Das Verdict der Herren Geschworenen lautete dahin, daß Koschnitzki des schweren Diebstahls im Rückfalle, Reich zwar nicht der Theilnahme an demselben, wohl aber der einfachen Hehlerei schuldig sei. Der hohe Gerichtshof verurtheilte den Erstgenannten zu einer Gefängnißstrafe von 1 Jahr und Stellung unter Polizeiaufsicht auf gleiche Dauer. Von der Zuchthausstrafe wurde, wie es in dem Erkenntniß hieß, wegen der Jugend desselben und in der Hoffnung auf seine Besserung Abstand genommen. Reich wurde zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf die Dauer eines Jahres verurtheilt.

## Antigone von Sophokles.

Musik von Felix Mendelssohn-Bartholdy;
aufgeführt von den vereinigten Sängern Danzig's
im Apollo-Saale am 9. Mai.

Vorgestern endlich hat die lange in Aussicht gestandene Aufführung dieses großen Kunstwerkes stattgefunden. Mag man über den künstlerischen Werth der Mendelssohn'schen Tondichtung urtheilen, wie man wolle; mag man ihr auch, vielleicht nicht mit Unrecht, den Vorwurf machen, daß sie zu der Dichtung des großen griechischen Tragöden nicht in völlig richtigem Einklange stehe, so wird man doch zugeben müssen, daß sie für sich allein ein Werk von hoher künstlerischer Bedeutung ist. Schon in der Ouvertüre strahlt uns eine Menge jener genialen Lichtblitze entgegen, die den Mendelssohn'schen Compositionen eigen sind und die Chöre sind, was Melodie und Harmonisirung sowohl, als auch die instrumentale Begleitung betrifft, ein Meisterwerk ächter deutscher Tonkunst. — Die vorgestrige Aufführung hat uns in jeder Hinsicht befriedigt. Das Orchester war brav und die Chöre wurden mit einer Sauberkeit und Sicherheit ausgeführt, die sowohl den Sängern, wie auch ihrem Dirigenten, Herrn Frühling, Ehre machen. Eben diese Sauberkeit und Sicherheit liefern den Beweis für die große Sorgfalt, welche auf das Studium des Werkes verwendet worden ist. Die Lese-Rollen befanden sich in den Händen kunstsinniger Damen und Herren; selbstredend war also auch in dieser Hinsicht die Aufführung trefflich ausgestattet. — Alle Mitwirkende dürfen mit Befriedigung auf die vorgestrige Aufführung zurückblicken; sie haben etwas Tüchtiges geleistet und uns einen Kunstgenuß bereitet, für den wir dankbar sein müssen. Mögen die wackern Sänger auf der glücklich betretenen Bahn rüstig fortschreiten! **

## Großes Preis-, Reit- und Fahr-Wettrennen.

Ein solches war von der Gesellschaft Suhr und Hüttemann für den gestrigen Nachmittag auf dem Strießer Felde angezeigt. Diese Anzeige war denn auch von der hiesigen Bevölkerung mit Enthusiasmus aufgenommen worden. Denn immer haben dergleichen Productionen unter dem freien Himmel für das große Publikum einen Reiz, zumal, wenn sie als Wiederholungen aus einer großen Vergangenheit angekündigt werden, die geeignet sind, den volksthümlichen Bewegungen der Gegenwart Rechnung zu tragen. Hiervon abgesehen, ist anzuerkennen, daß das von den Herren Suhr und Hüttemann gestern veranstaltete Wettrennen viel des Ergötzlichen bot. Es war, wie man zu sagen pflegt, kurz und erbaulich. Gewiß hat sich kein Zuschauer gelangweilt, denn das ganze Arrangement war durchaus practisch und entsprach mehr der ideellen, als der materiellen Auffassung des Volksbewußtseins, und darin liegt immer ein großes Lob. Bei dem ersten, dem Jockey-Wett-Rennen, gewann Hr. Neis, bei dem zweiten, dem Amazonen-Wett-Rennen, Frau Suhr den Preis. Sehr belustigend war das komische Wettrennen, welches drei Herren mit colossalen Larven ausführten. Bei dem Wettrennen alt-römischer Gladiatoren gewann Hr. Bradbury und bei der Triumph- und Wettfahrt mit römischen Siegeswagen Mad. Terzy den Preis. Den Schluß des amüsanten Volksfestes bildete das Aufsteigen dreier Ballons, von denen der eine bei dem kühnen Auftreten in Flammen aufging. Dieser sank nieder und wurde ein Zankapfel der Herren Straßenjungen. Der Kampf um ihn dauerte jedoch nur kurze Zeit, denn in wenigen Augenblicken waren die heruntergesunkenen Theile des so kühn aufstrebenden Ballons von den Flammen, denen sie Nahrung gegeben, verzehrt. So verzehrt sich alle Lust und aller Zwiespalt im Leben, und man ist froh, wenn man darüber nicht die muntere Laune verliert, sondern mit dem sinkenden Tage in die stille Häuslichkeit zurückkehrt und dem neuen Tage mit Zuversicht entgegen sieht.

## Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend, 9. Mai. Die einstweilige Beseitigung der engl.-amerik. Kriegsfrage machte sich in dieser Woche an unserm Kornmarkt durch sehr schleppenden Verkehr bemerkbar, und wenn dennoch gegen 1400 Lasten Weizen umgesetzt würden, wovon gestern 500 Lasten, so wurde dies durchgängig nur durch Nachgiebigkeit der Verkäufer erwirkt. Heute schloß der Markt ungemein flau, und die mit der Kriegsfrage auftauchende Besserung ist vollständig verloren. Feine Weizengattungen sind um 1 bis 1½ Sgr. pr. Schffl., untergeordnete um 2½ bis 3 niedriger gegangen, und der Standpunkt ist demnach gleich dem vor der Kriegsfrage. Hochbunter 132.34pfd. Weizen 88.90 bis 93 Sgr. pr. Schffl.; gutbunter und hellbunter bei 130.31pfd. 82 bis 85, bei 125.28pfd. 75 bis 80; geringe 120.25pfd. Gattungen 63.65 bis 70. Sind die in Abfertigung begriffenen Schiffe klar und trifft nicht ein neuer Schub ein, so dürften diese Notirungen wohl noch etwas weichen, wo denn alsbald die jetzt wieder sich still verhaltenden Unternehmer zweiten Ranges hervortreten würden. Sonach ist an einen Preissturz vorläufig nicht zu denken, der Handel aber bleibt dabei in hohem Grade schlaff. — Roggen bleibt im Ganzen fest, war begehrt und es wurden 900 Lasten z. Th. zu etwas erhöhten Preisen gemacht; seit vorgestern ist es matter. 117.20pfd. 51 bis 52½ Sgr., 122.3.27pfd. 53 bis 54.55, Alles auf 125pfd. — Von Gerste war die Zufuhr zu unbedeutend, als daß die vereinzelt vorkommende Exportfrage nennenswerthe Geschäft

erzielen konnte. Kleine 105.7.8pfd. 35½ bis 37 Sgr.; beste weiße 110.12pfd. 38½ bis 40. Große 112.16pfd. 42 bis 45. — Hafer ohne Geschäft. — Auf Erbsen war bei kleiner Zufuhr die Frage lebhaft. Geläufig wurde 50 bis 52½ Sgr., für beste 53 gemacht. Schluß matter. — Für Spiritus wurde 14¾.14⅚ Thlr. pr. 8000 gezahlt; dieser Preis war zuletzt nicht zu erlangen. Zufuhr 400 Tonnen. — Wäre unser Mai eben so naß wie kalt, so müßten nach der alten Bauernregel Schenne und Faß mächtig voll werden, allein es bleibt nur kalt; Regen kommt sehr sparsam, doch genügend, um die Saaten ein wenig anzufrischen. Der Stand derselben ist im Allgemeinen gut, und aus mancher Gegend wird der des Roggens als etnzig schön gerühmt. Der Wassermangel hat schon jetzt der Stromschiffahrt und dem Handel große Hindernisse bereitet und voraussichtlich werden diese sich steigern.

## Meteorologische Beobachtungen.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 10 | 12 | 337,10 | + 8,8 | NNO. frisch, hell u. schön. |
| 11 | 8 | 334,96 | 9,5 | WSW. flau, do. |
| | 12 | 335,31 | 16,1 | SW. mäßig, do. |

### Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 8. Mai.

Meislahn, Margarethe Elise, v. Bergen, m. Heeringen. Störmer, Harmonie, v. Newcastle, m. Gütern. Reid, Margaret Reid; Smith, Olive; u. Mackie, Ballindalloch, v. Dysart; u. Cowie, Charles, v. Grangemouth, mit Kohlen. — Ferner 6 Schiffe mit Ballast.

Gesegelt:

Haack, Anna Paulowna, n. Amsterdam, m. Getreide.

Angekommen am 9. Mai:

Peuß, Paul, v. Dysart, m. Kohlen. Brüdgam, August, v. Bergen, m. Heeringen. — Ferner 5 Schiffe m. Ballast.

Gesegelt von der Rhede:

Meislahn, Margarethe Elise, nach der Ostsee.

### Course zu Danzig am 11. Mai:

| | Geld. | Brief | gem |
|---|---|---|---|
| London 3 M. . . . . . . . . tlr. | 6.20½ | — | — |
| Hamburg kurz Bc. 300 . . . . . . | 150¾ | — | — |
| Amsterdam 2 M. hollfl. 250 . . . . . | 142⅜ | — | — |
| Westpr. Pf.-Br. 3½ % . . . . . . . . | 86¾ | — | — |
| do. 4 % . . . . . . . . | 97¼ | — | — |
| Staats-Anleihe 4½ % . . . . . . . | 101⅞ | — | — |
| do. 5 % . . . . . . . . | — | — | 102⅜ |

### Börsen-Verkäufe zu Danzig am 11. Mai.

Weizen, 170 Last, 133pfd. fl. 532½; 130pfd. fl. 507½ 130.31pfd. fl. 500; 129pfd. fl. 490; 128.29pfd. fl. 485; 127pfd. fl. 470—480; 83pfd. 12lth. fl. 485; Alles pr. 85pfd.

Roggen, 120.1pfd. fl. 315; 120pfd. fl. 310½; 123pfd. fl. 315; 124 5pfd. fl. 324; pr. 125pfd.

Erbsen w. fl. 306, 315.

Hafer, fl. 162 pr. 50pfd.

### Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Se. Excell. General-Lieut. u. Inspecteur der I. Artill.-Inspection Baron v. d. Goltz u. Hauptm. u. Adjutant v. Gostkowski a. Stettin. Pr.-Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Kleschkau. Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens u. Gattin a. Gr. Golmkau. Rittergutsbes. Steffens n. Gem. a. Mittel Golmkau u. Steffens a. Johannisthal. Königl. Amts-Rath Fournier a. Kodzilek. Fabrikbesitzer Egels u. Ingenieur Gerassimoff a. Berlin. Die Kaufl. Rheinau u. Caspart a. Pforzheim, Schneider u. Stein a. Berlin, Tergau a. Mühlhausen, Gößling, Susemihl u Kleinschmidt a. Leipzig, Kleiber a. Dresden, Waagen a. London, v. Waveren a. Haarlem u. Maisch a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbes. Wienecke a. Wittomin u. Haunemann a. Paleske. Gutsbes. Hannemann a. Polzin, Hannemann a. Miroschin u. Hannemann a. Putzig. Rentier v. Suckow a. Mecklenburg. Die Kaufl. Metzdorff aus Magdeburg, Kortmann u Landeck a. Bielefeld, Bockhacker und Heuseler a. Berlin und Schäfer a. Lembach. Frau Roth u. Fräul. Weiher a. Elbing.

Walter's Hotel:

Gutsbes. Wachenhusen a. Kollosomle. Maurermstr. Pippow a. Stolp. Die Kaufl. Wolff a. Berent, Pelz-Leussen a. Rheydt, Meyer n. Gattin. a. Königsberg, Claassen a. Tiegenhoff, Stade a. Leipzig, Fickert aus Berlin und Maschke a. Bütow. Frau Wolff a. Berent. Schauspielerin Fräul. v. Balitzka a. Amsterdam.

Schmelzer's Hotel:

Rittergutsbes. v. Schnackenburg a. Soldau und v. Brencken a. Sbylutten. Gutsbes. Classen n. Gattin a. Balden. Wasserbauinspektor Kromrey u. Gattin aus Rothebude. Gerichtsrath Wagner a. Lützen. Kanzleirath Berger a. Calbe a. S. Rentier Hartung a. Königsberg. Buchhändler Röthe a. Genf. Fabikant Meinecke a. Solingen u. Ehlis a. Remscheid. Die Kaufl. Stuhr, Soldin, L'Orange und Meyer a. Berlin, Joachimsohn a. Koliebken, Schumacher a. Potsdam, Roseukranz aus a. Elbing u. Claaß a. Stettin.

Hotel d'Oliva:

Rittergutsbes. Titel a. Gorzno. Gutspächter Zemke a. Laskewitz und Simon a. Scharlacken. Die Kaufleute Borckert n. Gattin a. Neustadt u. Treichel a. Königsberg.

Hotel de Thorn:

Ober-Staats-Anwalt v. Grävenitz a. Marienwerder. Rittergutsbes. Wöniger a. Bresten. Gutsbes. Boy aus Elbing u. Philipsen a. Kriefkohl. Partikulier Schladebach a. Dirschau u. Morgenroth a. Gleschkau. Rentier v. Aurich a. Breslau. Die Kaufl. Lilliputt a. Aachen u. v. Rosette a. Paris. Frau Commerz.-Räthin Hanff u. Fräul. Dringer a. Elbing. Frau Rentier Buhlke a. Arenswalde. Frau Dr. Rupp n. Frl. Tochter a. Berlin.

Deutsches Haus:

Gutsbes. v. Chapski a. Schwirsen. Administrator Hellwig a. Kagelow. Mühlenbesitzer Siebert n. Familie a. Pelplin. Rendant Drawe a. Thorn. Die Kaufleute Bulkow a. Marienwerder, Graules a. Memel, Zerman a. Königsberg u Alfred a. Bromberg. Inspector Münshof a. Neuwarp. Landwirth Hübner a. Tiegenhof. Stud. theol. Helmhagen und Schleicher a. Bromberg. Amtmann Mende a. Güldenboden. Förster Trapp aus Wangerin. Dr. med. Kauertz a. Graudenz. Apotheker Haldorf a. Cöslin. Agent Böike a. Warlubien. Steuerrmann Lichtenberg a. Memel. Hofbes. Schwarz nebst Gattin a. Nemitz. Architekt Grühn a. Brnunsberg.

---

# Circus Suhr & Hüttemann, Danzig.

Heute **Dienstag den 12. Mai 1863,**

**Große**

**brillante Galla-Vorstellung.**

Zum zweiten und letzten Male:

**Mazeppa's Verbannung.**

Große historische Spectakel-Pantomime in einem Act und 3 Tableaux, mit Tänzen, Märschen, Evolutionen und Manövern; ausgeführt von 130 Personen und 40 Pferden, mit ganz neuen eigens dazu angefertigten Decorationen und Costümen.

**Mittwoch, den 13. Mai 1863.**

**Große**

**brillante Galla-Vorstellung**

zum **Benefize** der Frau **Lina Suhr,**

wobei dieselbe sich ganz besonders auszeichnen und die hohe Schule als Herr im spanischen Costüme zum ersten Male mit der Englischen Vollblutstute „Arabeska" reiten wird. **Jeu de la Rose, Fantasie equestre,** ebenfalls geritten von Frau **Lina Suhr** mit dem Schulpferde „Donna". Die Höllenbraut, oder: Das feurige Mädchen von Neapel, geritten von Frau **Lina Suhr** mit dem Springpferd „Ella". Die Benefiziantin wird ebenfalls Manöver kommandiren und Schulpferde vorführen. Außerdem werden bei dieser Vorstellung nur die vorzüglichsten Produktionen zur Darstellung kommen.

Um mehrseitigen Wünschen zu entsprechen, findet **Mittwoch, Nachmittags 3½ Uhr,** eine zweite **Kinder-Fest-Vorstellung** mit Benutzung des Theaters zu ermäßigten Preisen statt. Parquet zu **4** Sgr., **I.** Platz **3** Sgr. und **II.** Platz **2** Sgr.; den Familien, sowie allen erwachsenen Personen ist der Zutritt ebenfalls gestattet, und zahlen Parquet **8** Sgr., **I.** Platz **6** Sgr. und **II.** Platz **4** Sgr. Diese Vorstellung ist geschmackvoll gewählt und Programm auf das Reichhaltigste zusammengestellt.

Die Direction ersucht die resp. Herren Professoren und Lehrer, um jeden Andrang und Störung Mittwoch Nachmittags an der Casse zu vermeiden, im Falle die resp. Herren Billete zu dieser Vorstellung für ihre Schulen oder Classen wünschen, gütigst eine Anweisung mit dem Bemerken, zu **welchen** und **wie viele** Plätze, an die Circus-Kasse zu senden, welche zu diesem Behufe Mittwoch, von Morgens 9 Uhr an, geöffnet ist, und dort die gewünschten Billette zu den ermäßigten Preisen in Empfang zu nehmen.

**Donnerstag** finden unwiderruflich die **zwei letzten Vorstellungen** statt; Nachmittags **4** und Abends **7¼** Uhr.

Die Direction fordert Jeden auf, der rechtliche Ansprüche an sie zu haben vermeint, ihre Rechnungen schriftlich in der Circus-Kanzlei, Gasthaus „Zur Hoffnung" abzugeben.

---

Das **Sonntagsblatt** von **Otto Ruppius No. 7.** Preis 9 Pfennige, ist angekommen. No. 2 bis 6 sind vorräthig, No. 1 wird gratis ausgegeben.

**Th. Anhuth,** Langenmarkt 10.

---

## Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen die zu den diesjährigen Uferbauten in der Nehrung erforderlichen Faschinen etwa 600 Schock mehr oder weniger in Submission zu vergeben und haben zu dem Behuf einen Termin auf dem Rathhause

**auf den 16. Mai cr., Vormitt. 11 Uhr**

anberaumt, zu welchem versiegelte Offerten mit der Aufschrift

Submission zur Lieferung von 600 Schock Faschinen für die Nehrung

bis 11 Uhr Vormittags eingereicht werden können. Wir machen solches den Lieferanten mit dem Bemerken bekannt, daß die Bedingungen jeder Zeit in unserem I. Büreau eingesehen werden können und daß im Termin die Submissionen in Gegenwart der Submittenten eröffnet werden. Der Zuschlag bleibt vorbehalten, und Nachgebote werden nicht angenommen.

Danzig, den 5. Mai 1863.

**Der Magistrat.**

---

# Victoria-Theater zu Danzig.

Die **Abonnements-Vorstellungen** beginnen mit **Montag, den 18. d. Mts.** Die Listen werden an der Kasse, Langgasse, Ecke der Gerbergasse von Donnerstag, den 14. d. ab zur geneigten Zeichnung bereit liegen.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 10 | Abonnementsbillets für Sperrsitz | à 7½ sgr. | = 2 thlr. | 15 sgr. |
| 20 | " " " | à 7½ " | = 5 " | — |
| 10 | " 1. Rang | à 7 " | = 2 " | 10 sgr. |
| 20 | " " " | à 7 " | = 4 " | 20 " |
| 10 | " Prosceniums-Loge | à 10 " | = 3 " | 10 " |
| 20 | " " " | à 10 " | = 6 " | 20 " |

1 **Passe-par-tout** für die Saison von 4 Monaten im Stehparquet für eine Person . . . . . . . . 10 thlr.

Die geehrten Abonnenten sind **nicht verpflichtet,** die Saison hindurch zu abonniren, **auch nicht an bestimmte Tage und Vorstellungen gebunden,** sondern werden nur ersucht, an demjenigen Tage, an welchem dieselben das Theater besuchen wollen, an der Kasse bis 12 Uhr Mittags die beliebige Anzahl Abonnementsbillets gegen nummerirte Sitzplätze auszutauschen.

Es wird nur die eine Bedingung gestellt, daß die entnommenen Abonnementsbillets in dem jedesmaligen Cyclus von 20 Abonnements-Vorstellungen verbraucht werden, da für jeden neuen Cyclus andersfarbige Billets gewählt sind.

**Preise der Plätze an der Tageskasse, Langgasse, Ecke der Gerbergasse und an der Abendkasse im Garten:**

| | | |
|---|---|---|
| 1 | numerirter Platz der Prosceniums-Logen . | 15 sgr. |
| 1 | " " im Sperrsitz . . . . . . . | 10 " |
| 1 | " " im 1. Rang . . . . . . . | 10 " |
| 1 | Platz im Stehparquet . . . . . . . . . . . . | 10 " |
| 1 | Platz im Parterre . . . . . . . . . . . . . . | 6 " |
| 1 | Schnittbillet von ½8 Uhr Abds. im Stehparquet | 5 " |

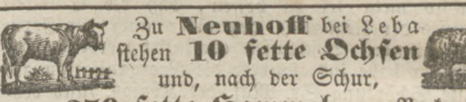
Das Garten-Concert beginnt täglich um 5 Uhr Nachmittags; die Theater-Vorstellung um 6½ Uhr. Das Theaterbillet berechtigt zum freien Eintritt in das Concert, für dasselbe allein kostet 1 Billet 2½ sgr.

Im Garten selbst sind bedeutende Neubauten festgedeckter Collonaden ausgeführt und gewähren dem hochgeehrten Publikum auch während des Concerts gegen Sonne und Regen sichern Schutz. Die Bühne ist mit Gasbeleuchtung eingerichtet.

Nachdem somit meinerseits alles Mögliche aufgeboten ist, den Besuch meines Theaters zu einem angenehmen zu machen, schmeichle ich mir mit der Hoffnung, von Seiten des hochgeehrten Publikums eine gütige Unterstützung zu finden.

**Julius Radike.**

---



Zu **Neuhoff** bei Leba stehen **10 fette Ochsen** und, nach der Schur,

**270 fette Hammel** zum Verkauf.

Neuhoff, den 8. Mai 1863.

**v. Strantz.**

---

## Asphaltirte feuersichere Dachpappen

aus der **Fabrik von F. A. Teichgraeber, Zuckau,** in vorzüglichster Qualität, in Längen und Tafeln empfiehlt zu billigen Preisen, mit auch ohne Eindecken der Dächer

**Carl Gronau,** Vorstädtischen Graben 51.

---

**Steinkohlentheer** bester Qualität bei

**Carl Gronau,**
Vorstädtischen Graben 51.

---

**Doppelt elastische Gesundheits-Matratzen,** zusammenlegbare eiserne Bettgestelle, Gartentische und Gartenstühle empfiehlt

**Carl Gronau,**
Vorstädtischen Graben 51.

---

**Anzeige des Lotterie-Antheil-Comtoirs v. Max Dannemann, Heil. Geistgasse 31.**

**Gewinnzahlung**

der Gewinne über 200 Thlr. v. 15. Mai ab
" do. à 200 bis 70 Tlr. } v. 26. Mai ab
und Gesellschaftsspiel }

**Neue Antheil-Loose**

sind billiger als früher jetzt zu haben.
Später werden selbige theurer.
Früher gespielte Nummern bis zum 13. d. M.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.